



Stiftung Aktuell Infomail Juni 2014



Foto: Michael Hetzmanseder

Sehr geehrte Damen und Herren!

Jenen fast 100 Gästen, die unserer Einladung am 4.6. 2014 zur Podiumsdiskussion mit Kardinal Christoph Schönborn und Hannes Androsch unter der Moderation von Andreas Salcher gefolgt sind, wollen wir die Veranstaltung mit der folgenden Zusammenfassung in Erinnerung rufen. Allen anderen dient sie als Information und Anregung, beim nächsten VÖP-Event dabei zu sein:

Lösen private Initiativen Österreichs Bildungsdefizit?

Zahlreiche konkrete Ideen und Anregungen für ein besseres Bildungssystem in Österreich waren das Ergebnis einer bis zum Schluss spannenden Podiumsdiskussion mit Kardinal Christoph Schönborn und dem Betreiber des Bildungsvolksbegehrens, Hannes Androsch, unter der Leitung von Buchautor und Berater Andreas Salcher Mittwoch Abend. Rund 100, teils prominente Besucher aus Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung, hatten auf Einladung des Verbandes Österreichischer Privatstiftungen VÖP und des Internationalen

Theologischen Institutes ITI für einen vollbesetzten Spiegelsaal im Wiener Palais Kaiserhaus in der Wiener Innenstadt gesorgt.

„Österreich liegt um Lichtjahre zurück“

„Das Schulsystem befindet sich noch im Agrar- und nicht im Industriezeitalter,“ brachte Androsch seine Meinung über das Österreichische Bildungsdefizit auf den Punkt und untermauerte seine Aussage mit zwei Beispielen: Erstens seien 70 Prozent der Frauen berufstätig - viele davon Alleinerzieherinnen. Deshalb wäre ein breites Angebot an (vor)schulischer und pädagogischer Betreuung notwendig. „Da hinken wir gegenüber anderen Ländern jedoch um Lichtjahre hinterher. Ich war schon 1947 in einer Ganztagschule in Belgien, weil mein Großvater dort Lehrer war. Österreich liegt fast 70 Jahre später immer noch um Lichtjahre zurück,“ kritisierte Androsch. Zweitens widerspreche die Tatsache, dass jedes fünfte Kind Nachhilfeunterricht brauche, der Chancengleichheit, weil sich nicht alle Eltern diese Nachhilfe leisten können. „Wir haben das teuerste System innerhalb der OECD, das ist eine Fehlorganisation,“ so Androsch. Die Frage, weshalb Private hierzulande Bildung in so geringen Maße unterstützen, beantwortete er mit den unzulänglichen Rahmenbedingungen: „Man sollte sich das Mäzenatentum zum Vorbild nehmen – und es steuerlich attraktiv machen,“ forderte Androsch.

Private Initiativen als Ergänzung

Kardinal Christoph Schönborn, der seit 18 Jahren die ausschließlich von Mäzenen unterstützte Hochschule ITI im niederösterreichischen Schloss Trumau mit 88 Studierenden aus Mittel- Ost- und Westeuropa sowie aus den USA leitet, ermunterte die Zuhörenden: „Bitte gründen Sie Schulen und Universitäten. In der Geschichte waren letztendlich jene Bildungsinitiativen erfolgreich, die etwas Neues gegründet haben.“

Für das ITI in Trumau habe man sich an der Lehre US-amerikanischer Universitäten orientiert: Dies bedeute, im Rahmen eines Studiums mehr in die Tiefe zu gehen, klassische Literatur im Original zu lesen und nicht bloß enzyklopädisch zu lernen. Außerdem bevorzuge er, Schönborn, die Seminar­methode: Studierende sollten sehr viel selber lesen und erarbeiten: „Weg vom konfrontativem System!“ sieht er als wichtigen Ansatz für eine Verbesserung der Ausbildung. Einen großen Vorteil sieht Schönborn auch im intensiven Campusleben von Studierenden und Professoren. „Ja, das ist ein Eliteprojekt,“ sagt Schönborn. „Doch für mich ist Elite kein Schimpfwort. Ich kann das System nicht ändern, jedoch etwas Neues anfangen.“ Mit privaten Initiativen alleine sei es jedoch nicht getan. Natürlich müsse man auch am Bildungssystem arbeiten, stimmte Schönborn Hannes Androsch zu. Die Kirche habe, so Schönborn, ein weltweit verzweigtes Netz an Schulen. „Die Kirche ist ein global Player!“ „Dort wird auch Persönlichkeitsbildung gemacht,“ ergänzt Buchautor Salcher. „Die Kinder werden zu kritischen, fragenden Menschen ausgebildet – dafür stehen auch die Jesuiten“.

Ablehnung von „Lehrerbashing“

Das hierzulande mittlerweile verbreitete „Lehrerbashing“ wurde am Podium ebenfalls thematisiert. Schönborn, der zwei Mal im Monat Schulen besucht, um die Bildungssituation vor Ort zu beurteilen, lobte die gute Motivation und das Engagement vieler Lehrer und zeigte Verständnis für ihre Situation: „Was sollen die armen Lehrer ausrichten, wenn sie für alle Probleme der Kinder zuständig sein müssen. Das ist eine massive Überforderung.“ Auch Androsch lehnt „Lehrerbashing“ ab, kritisierte jedoch die Auswirkungen des Umstandes, dass zu viel Geld in die Schulorganisation fließe und dieses nicht dort ankomme, wo

es benötigt werde: „25 -30 Prozent der Lehrabsolventen können weder rechnen, lesen oder schreiben. 70.000 haben gar keinen Abschluss – das sind die Sozialhilfeempfänger von morgen!“

Bei der Familienbeihilfe waren sich alle Podiumsteilnehmer einig: Schönborn: „Wir haben viele Familienförderungen, die Effizienz ist fraglich.“ Androsch: „Das Geld kommt in den meisten Fällen nicht den Kindern zugute. Es wäre besser, das Geld in den Ausbau von vorschulischen Einrichtungen zu stecken.“ Diese Kritik an der Effizienz unterstrich auch Salcher: „Wenn unser Schulsystem es nicht schafft, dass alle Kinder nach 9 Jahren lesen und schreiben können, dann ist das eine Katastrophe! Das betrifft immerhin 22 Prozent der Kinder.“ Für Androsch liegt ein Knackpunkt auch in den Strukturen des Schulwesens: „Suchen wir Schulleitungen nicht nur nach fachlicher und menschlicher Qualität aus, geben wir ihnen auch ein hohes Maß an Leistungsautonomie.“

Niedergang des Bildungssystems

Als Highlight des heimischen Schulwesens wurde zwar das duale Ausbildungssystem erwähnt, welches eine strukturelle Durchlässigkeit an Österreichs Schulen gewährleiste. Salcher sprach dennoch vom Niedergang des Bildungswesens: „Wir zehren von den Leistungen der Vergangenheit. Wir hatten ein hohes Bildungsniveau, doch in den letzten 15 Jahren zeigen alle Bildungsindikatoren nach unten – besonders in den bildungsfernen Schichten,“ lautete seine Diagnose. Eine Studie aus den USA untermauere das Gefälle, dem Kinder ausgesetzt sind: Bei Absolventen der besten Universitäten habe im Kinderzimmer kein Fernseher existiert und im Haushalt der Eltern seien mehr als 50 Bücher zur Verfügung gestanden. Andere Studien würden besagen, dass lediglich ein Drittel der Eltern einen guten Job machen, ein Drittel kämpft und ein Drittel versagt. Bildung sei die einzige Chance, um Defizite in den Familien zu kompensieren, unterstrich Salcher.

Bindung und Wertschätzung

„Kinder brauchen Bindung und Wertschätzung. Sie sind so dankbar für Zuwendung,“ brachte Androsch auch den Aspekt der Beziehungsebene in die Diskussion. Als passendes Beispiel nannte er Kanada, wo die Einwanderer oft besser Englisch sprechen als die Einheimischen, weil es dort in der Schule ein ausgeprägtes Support-System gebe: Es werde eine gute Beziehung mit dem Kind hergestellt und das Selbstbewusstsein aufgebaut. Auch Salcher betonte, dass „der größte Hunger der Kinder der Hunger nach menschlicher Bindung, nach Beziehung und Wertschätzung ist.“

Wahlfreiheit oder frühe Trennung

Der Grundstein für Bildung werde in den ersten Jahren gelegt, sagte Schönborn unter Zustimmung seiner Mitdiskutanten: „Die grundlegende Prägung geschieht in den ersten Jahren. Deshalb ist der Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten notwendig. Hierin sind wir auch von katholischer Seite etwas differenzierter geworden. Das ist jedoch auch eine familienpolitische Frage.“ In der Frage der verpflichtenden vorschulischen Erziehung, der Ganztagschulen und der frühen Aufteilung der Kinder in Neue Mittelschule NMS (Anm.: frühere Hauptschule) und Gymnasium schieden sich die Geister: Schönborn sprach sich dafür aus, Eltern die Wahl zu lassen, ob sie ihre Kinder in den ersten Lebensjahren selbst betreuen möchten oder ob sie eine Entscheidung über den weiteren Bildungsweg schon bei erst Neunjährigen fällen wollen: „Ich plädiere für ein Sowohl-als-auch. Wahlfreiheit muss sicher gestellt sein. Es ist gut, dass wir ein plurales Schulsystem haben, das für beides Platz hat.“

Anders äußerte sich Hannes Androsch: „Wir sollten die Neugierde der Kinder wecken und die Trennung der Kinder nicht zu früh vornehmen. Alle Neurowissenschaftler und Schulpsychologen sagen, dass man so früh die Talente nicht wirklich erkennen kann. Die Kinder aus bildungsfernen Schichten werden dadurch benachteiligt.“ Noch dazu würden Bildungseinrichtungen auch die heute oft fehlende Sozialisierung ersetzen: „Wir haben sinkende Kinderzahlen und in Familien mit nur einem Kind fehlt die wechselseitige Sozialisierung, die in Familien mit mehr Kindern stattfindet.“

Salcher, der seinerzeit die Sir Karl Popper Schule für Hochbegabte mitbegründet hat, glaubt, dass bei so früher Trennung vor allem schichtspezifische Gründe ausschlaggebend seien, ob Kinder ins Gymnasium oder in die NMS kommen. „Es ist zumindest eigenartig, dass Kinder im 19. Bezirk und im 13. Bezirk mehr im Kopferl haben und Kinder aus weniger attraktiven Bezirken mehr im Ärmel haben,“ schloss Salcher launige Worte an.

Gegen Schluss der Debatte ließ Hannes Androsch mit einem Vorschlag aufhorchen, der auch den Zuspruch vom anwesenden VÖP-Präsident Veit Sorger fand: „Um die jahrzehntelangen Blockaden im Schulsystem aufzubrechen, sollte die ÖVP die Ganztagschule zulassen und die SPÖ für Gebühren an den Universitäten sein – mit großzügigen Stipendien für diejenigen, die begabt sind, sich die Gebühren jedoch nicht leisten können.“

Eva Pfisterer/ Gerlinde Maschler

Herausgeber: **Verband Österreichischer Privatstiftungen**, Wallnerstraße 3 - Top 19, A-1010 Wien
Kontakt: Gerlinde Maschler, E-mail: office@stiftungsverband.at , Telefon & Fax: +43 (1) 532 83 83